13. Jahrgang.
Nr. 617

17. Oktober 1930
כ"ה תשרי תרצ"א



Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Der Jude als Vizekönig.

Zu Lord Readings 70. Geburtstag.

Von Rudolf Kircher.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Marquis of Reading (Rufus Daniel Isaacs), bringen wir nachstehend aus der Feder des bekannten politischen Schriftstellers Rudolf Kircher, Verfasser des Buches „Engländer" (Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei), eine Würdigung des großen Juristen und Staatsmannes. Die Redaktion.

Von seinen jüdischen Elementen hat das Britentum mannigfaltigen Gebrauch gemacht. Die soziale und politische Anerkennung war spät, aber dann rapid und umfassend. Erst im Jahre 1828 beschlossen die Aeltesten der City of London, daß Juden, jedoch auch dann nur getauften Juden, das Bürgerrecht verliehen werden könne. Vier Jahre später wurde der erste Jude zur Bar zugelassen. Aber schon seit fünfzig Jahren waren damals Juden, die vielfach aus Deutschland kamen, an der Arbeit, die großartige Entfaltung des englischen Finanzkörpers zu organisieren, die die City of London zur Weltmacht erhob. Es waren Männer wie die Gebrüder *Goldshmid*, wie die *Barings*, wie Nathan *Rothschild*. Es zeigte sich rasch genug, daß sich in der City durch die Hilfe der Juden nationale Werte von unschätzbarer Bedeutung für das Britentum entwickelten. Diese jüd. Einwanderer und Organisatoren erwiesen sich als solide Stützen des Bestehenden. Sie wurden britisch-konservativ, aber sie brachten die liberalisierende Meinung mit, die später im Tory-Liberalismus zu staatsmännischen Triumphen gelangte. Anfang der fünfziger Jahre saß der erste Jude dieser Geistesrichtung als Schatzkanzler im Kabinett eines Earl of Derby! Benjamin *Disraeli*. Am Ausgang der sechziger Jahre legte dieser Abkömmling oberitalienischer Juden dem englischen Volk eine der kühnsten Wahlreformen vor. Disraeli wurde Prime Minister. Disraeli wurde der Schöpfer einer neuen nationalbritischen Idee. Und indem Disraeli, später Earl of Beaconsfield, dies tat, blieb er Jude genug, um von den Commons gebieterisch und herausfordernd, wie er immer blieb, die Gleichberechtigung der Juden zu verlangen.



Der Marquis von Reading als Vizekönig von Indien. Nach einem der Britischen Regierung überreichten Portrait des Malers Laszlo.

Disraeli hat die konservative Partei erobert. Man betrachte die Parallele: die Deutschnationalen bestellten einen Juden zum Reichskanzler und dieser Jude bliebe auf Generationen ein Vorbild konservativer Staatskunst! Oder: die „Kreuzzeitung" würde von einem Manne geleitet, der zum Grafen erhoben wurde, dessen Vorfahren aber Levi hießen. Das ist der Fall Lord Burnhams, des Besitzers und zum Teil auch Leiters des „Daily Telegraph", eines der größten und führenden gemäßigt-konservativen Blätter. Man feiert ihn in England als den „großen englischen Staatsbürger". Sein Vater wurde zum Peer erhoben; durch die Gunst Edwards VII. Der Sohn, der heutige Lord Burnham, wuchs schon in Eton und Oxford auf.

Die Erbschaft ist nicht das Wesentliche beim Aufstieg der prominentesten unter den jüdischen Engländern. Es gibt eine große Zahl seit Generationen hochangesehener und reicher jüd. Häuser in London. Die Fälle, in denen die Nachkömmlinge die Bedeutung der Vorfahren erreichen oder überschreiten, die den Grundstein des Ruhmes oder des Erbes gelegt haben, sind selten. Man braucht nur Namen wie *Rothschild, Baring, Montagu, Sassoon, Mond* zu nennen, um die bekanntesten Beispiele ererbter und mit Sorgfalt bewahrter oder ausgebauter Größe zur Hand zu haben, aber die interessanten und wahrhaft bedeutenden Fälle sind nicht diese, sondern jene romantischen Entwicklungen überragender Persönlichkeiten, die wie Disraeli aus der Tiefe aufstiegen, die wie Lord Bearsted aus Whitechapel auftauchten oder vollends wie *Rufus Isaacs* als Schiffsjunge ihre Laufbahn begannen und den Thron des Vizekönigs von Indien erklommen haben. Hier ist die eigentliche Stärke des Judentums im heutigen England.

Der Vater Rufus Isaacs', des heutigen „Earl of Reading, Viscount Erleigh und gewesener Viceroi of India", war ein Händler in der City of London, als Rufus im Jahre 1860 geboren wurde. Ein wenig Schule in London, ein Aufenthalt in Belgien und Deutschland. Der Viceroi hat nie Anspruch darauf erhoben, ein Scholar zu sein. „Wenig Menschen haben einen so hohen Rang erreicht, deren Rede so wenig literarische Qualität enthielt", meint Lord Birkenhead mit einer gewissen Bewunderung. Rufus Isaacs suchte seine Bildung nicht in der Theorie der Bücher, sondern im wirklichen Leben. Der Schule lief er davon. Als Schiffsjunge entfloh er den Versuchen zur Erziehung auf dem „Blair Athol" gen Indien. Eine abenteuerliche Zeit endete mit seiner Rückkehr auf den Bürostuhl im Office seines Vaters. Dann sah ihn die



Der Marquis von Reading und der Prinz von Wales.

City als jungen Börsenmakler. Auch das war nur eine kurze Episode: ein böser Bankrott folgte. Andere wären an solchen Klippen gescheitert. Rufus Isaacs benützte seine Erniedrigungen als Sprungbrett. Ein paar Jahre äußerster Energie brachten den Juden, den Ausreisser, den Bankrotteur, an die Bar des Middle Temple in London! Hier schien sein größtes Talent entdeckt zu sein: als Advokat im Strafprozeß. Brillanter Erfolg. In wenigen Jahren waren die Schulden an der Stock Exchange abgetragen. Rufus Isaacs wurde der gesuchteste Lawyer. Sein Einkommen wurde grösser als das irgendeines anderen Juristen.

Was war das Geheimnis? Die große elegante Gestalt mit dem schmalen, scharfgeschnittenen Gesicht war von einem Geist belebt, der eine überaus scharfe Intelligenz mit allem Scharm einer instinktiv erworbenen englischen Lebensform vereinigte. Fein und taktvoll, ja übertrieben höflich und oft unerträglich schmeichlerisch im Auftreten vor dem Richter, höflich und schonend gegen Zeugen, nie dozierend, aber das ganze Feld der forensischen Strategie beherrschend, — das war ein seltener Fall, selbst bei Middle Temple. Ein distinguierter und geistreicher Gentleman am Gerichtshof. Dazu allen überlegen, wenn es um Finanz ging. Ein diplomatisches und finanzielles Genie; diese Eigenschaften waren es, die Rufus Isaacs Stufe um Stufe in die Höhe hoben.

Rufus Isaacs wandte sich der Politik zu, aber sein Aufstieg kam nicht durch parlamentarische Karriere. Im House of Commons versagte seine Kunst. Er fand den Stil nicht. Aber seine liberalen Parteifreunde setzten sich darüber hinweg. Im Jahre 1910 trat er der Regierung in juristischem Amte bei. 1913 wurde er vollends zum *Lord Chief Justice*, zum höchsten Richter des Landes, bestellt. Diese Ehrung brachte ihn auf einen Posten, der nicht ganz seinen wahren Fähigkeiten zu entsprechen schien. Der Richter ist kein Diplomat. Auch ist wenig Raum für finanzielle Genialität im Richteramt. So war der Ruhm von Sir Rufus Isaacs nicht mehr ganz unbestritten, als der Weltkrieg ausbrach. *Asquith* berief ihn in die *Treasury*, wo *Lloyd George* Schatzkanzler war. Sir Rufus war nun der Mann, der den Schatzkanzler zu einer finanziellen Politik inspirierte, die im Augenblick der Krisis die englische Finanz vor der verheerenden Panik bewahrte, die schon fast unausbleiblich schien. Das Moratorium wurde proklamiert. Aber zugleich garantierte der Staat die Zahlung der Wechsel, die sich auf Hunderte von Millionen Pfund beliefen. Der Gedanke kam von Sir Rufus. Die Rechnung stimmte, der Verlust der Staatskasse war kaum wahrnehmbar. Die Krisis war überwunden. Sir Rufus erhielt die *Baronie*. Schon bald darauf war Grund genug, ihn zum *Viscount* und schließlich zum *Earl of Reading* zu erheben. Während der gefährlichsten Kriegsjahre wurde Rufus Isaacs als Haupt der englisch-französischen Finanzmission, dann als *Spezialgesandter* und schließlich im Jahre 1918 als *High Commissioner* und *Special Ambassador* nach den Vereinigten Staaten geschickt. Der Diplomat und Finanzmann wurde mit den wichtigsten Aufgaben der alliierten Kriegsführung betraut. Er löste sie; und selbst seine Gegner in England sind des Ruhmes voll. Und noch immer kein Ende. Lord Reading, der Sohn des jüd. Händlers, wurde ausersehen, die allerdings etwas dornige Krone des *Vizekönigs von Indien* zu tragen. Das war im Jahre 1921, als die schweren Erschütterungen, die der Krieg für die englische Herrschaft mit sich brachte, verlangten, daß eine der allerersten Kräfte des Landes auf den indischen Posten gestellt werde. Er sollte versuchen, die *Montagu Chelmsford-Reformen* in Indien zur Durchführung zu bringen.

Dieser jüdische Vizekönig steht als ein Bahnbrecher vor seinem Volk. Hermelin, Krone und Zepter schmücken seine hohe Gestalt. England, trotz Diehards und Snobs, scheute sich nicht, eine seiner großartigsten nationalen Aufgaben und sein prunkvollstes Amt in die Hände eines Rufus Isaacs zu legen. So werden Hunderttausende jüdischer Staatsbürger immer enger ans britische Reich gezogen und so erwirbt sich England den Beifall von Millionen von jüdischen Menschen in allen Ländern. Es gibt unangenehme Details, aber es gibt kein jüdisches Problem im englischen Weltreich.

Lord Readings Beziehungen zum Judentum.

Lord Reading ist der erste Jude, der Attorney-General (Generalstaatsanwalt) wurde, er hat auch als erster Jude das höchste richterliche Amt eines *Chief Justice of England* bekleidet und es ist auch das erste Mal, daß in seiner Person ein Jude die Würde des *Vizekönigs von Indien* innehatte. Lord Reading entstammt einer alten sephardischen Familie, die sich vor etwa 200 Jahren in England niedergelassen hat und deren Mitglieder mit dem jüdischen Adel in England vielfach verwandt sind. Das Judentum kann mit berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß ein Mann von solchem Range nie die Beziehungen zum Judentum gelöst hat, sich ihm vielmehr trotz seines Zeitmangels in verschiedenen Stellungen zur Verfügung stellte und bei allen Gelegenheiten sich zu seinem Volke bekannte. So oft es seine Zeit gestattete, hat sich Lord Reading den jüdischen sozialen Arbeiten der Londoner Judenschaft mit großer Bereitschaft gewidmet. Er hat wiederholt die großen Veranstaltungen der „*Maccabeans*" präsidiert, ebenso arbeitete er aktiv an der Hebung des jüdischen Schulwesens mit. Auch das jüdische Waisenhaus in London erfreute sich immer seines besonderen Interesses und seiner aktiven Förderung. Ebenso hat der Jubilar an dem Entstehen und der Entwicklung der heute in so hohem Ansehen stehenden „Jews Landbrigade" mitgearbeitet. Aufsehen erregte es seinerzeit, als Lord Reading bei der Uebernahme seines verantwortungsvollen Amtes als Vizekönig und Generalgouverneur von Indien (1921) in seiner ersten Rede mit Stolz und Würde auf seine jüdische Volkszugehörigkeit hinwies, der er Eigenschaften verdanke, die ihn für das übernommene Amt befähigten. Bis zu diesem Zeitpunkte war er Vizepräsident der „*Anglo Jewish Association*" und nahm auch lebhaftes Interesse am Aufbau Palästinas. Das Erscheinen der *Balfour-Deklaration*, deren Entstehung auch seinem Einfluß mit zuzuschreiben ist, begrüßte er begeistert als ein „Licht in Israel". Nach seinem Rücktritt als Vizekönig von Indien (1926) übernahm Lord Reading den Vorsitz des Direktoriums von Ruthenbergs „*Palestine Electric Corporation*", welche mit einem Kapital von 1 Million Pfund das ungeheure Projekt der Elektrizitätsversorgung Palästinas verwirklicht.

Für das Zustandekommen der *Jewish Agency*-Sektion in England hat sich Marquis of Reading lebhaft eingesetzt; an einer vom *Jewish Board of Deputies* im Mai 1929 einberufenen Konferenz erklärte er in einer Kundgebung: „Es ist eine klare Pflicht der englisch-jüdischen Gemeinschaft, der Agency in der Erfüllung der ihr durch das Mandat auferlegten Pflichten jede in ihren Kräften liegende Unterstützung zu gewähren". Es ist auch allgemein bekannt, daß Lord Reading die Jewish Agency in ihren politischen Bemühungen bei der englischen Regierung unterstützt und gemeinsam mit Lord *Melchett* und Felix M. *Warburg*, dem Vorsitzenden des Administrative Committees der Jewish Agency besonders nach den Augustunruhen von 1929 zugunsten der jüdischen Sache sehr warm interveniert hat. So nahm er auch an der ersten Kabinettssitzung der englischen Regierung nach den Unruhen teil.

Verheiratet war Lord Reading mit Alice *Cohen*, der Tochter des in der Londoner City geschätzten Großkaufmanns Albert Cohen. Sie war eine nahe Verwandte des vor einigen Jahren verstorbenen großen Chirurgen Prof. James *Israel* und die Schwägerin des bekannten Berliner Justizrates William *Israel*. Sie starb Anfangs dieses Jahres nach mehr als vierzigjähriger glücklicher Ehe. Der einzige Sohn Lord Readings, Lord *Erleigh*, ist mit einer Tochter von Lord *Melchett* (Sir Alfred *Mond*) verheiratet und war zweiter Anwalt der Jewish Agency bei der Untersuchung über die Unruhen in Palästina im Jahre 1929. *Dr. Wzm.*



Marquis of Reading.

Lord Reading Delegierter zur Indienkonferenz.

(JPZ) *London.* - J. - Die Regierung hat die Liste der englischen Delegierten zur sog. „Round Table"-Konferenz, welche das Verhältnis Englands zu Indien neu gestalten soll, veröffentlicht. In der Delegation befindet sich neben mehreren Ministern auch Lord *Reading*. Er gilt in England als einer der besten Indienkenner.



Viscount Erleigh, der Sohn Lord Readings fungiert als Anwalt der Jewish Agency.

Marquis Readings ethische Weltanschauung.

Der Marquis of Reading gewährte anläßlich eines Aufenthaltes in Berlin dem Mitarbeiter der *„Vossischen Zeitung"*, Dr. Erwin *Kondor*, eine Unterredung. Die nachfolgende Schilderung der Persönlichkeit Lord Readings, sowie einige Aeußerungen, die von der hohen Ethik seiner Weltanschauung und seiner pazifistischen Einstellung Zeugnis ablegen, seien hier wiedergegeben: Im Hintergrund des salonartigen Arbeitszimmers im Berliner Hotel erhebt sich eine schlanke, schmale Gestalt und kommt mir entgegen. Fein und zart ist auch die Hand, die sich mir entgegenstreckt, das graumelierte Haupt mit der hohen, offenen Stirn neigt sich zur Seite. Ich stehe vor dem Marquis of Reading, dem großen Juristen und liberalen Staatsmann Großbritanniens, dem früheren Vizekönig von Indien. Ich spreche zu einem der markantesten Exponenten der britischen Weltpolitik, dessen Ehren, Titel und unerhört glanzvolle Laufbahn an Größe nur von der Ethik seiner Weltanschauung übertroffen werden. Dies empfinde ich schon bei den ersten Worten, während wir über die geistigen Strömungen in der internationalen Politik sprechen. Und mit einemal merke ich: Einzelprobleme und konkrete Fragen der europäischen Politik treten in den Hintergrund, verblassen vor einem großen Problem unserer Zeit: Der *Erziehung der neuen Generation zum Gedanken des Friedens*. Bei diesem Gedanken finden sich zwei Menschen, die die große europäische Tragödie miterlebten: ein politischer Führer des britischen Weltreiches und ein schlichter Kämpfer der öffentlichen Meinung. Nichts empfinde ich von englischer Exklusivität und kühler, staatsmännischer Reserve. Der gemeinsame Gedanke an das Glück einer künftigen Generation ist das Fluidum zwischen uns, das den Kontakt des Gefühls hergestellt hat.

Marquis of Reading führte u. a. aus: „Wir haben die *Pflicht*, die neue Generation, *die heranwachsende Jugend vor einem künftigen Kriege zu bewahren*. Wir müssen in die jungen Seelen das *Ideal der Versöhnung und des Friedens* versenken, wir müssen aus ihren Herzen die Ideologie des Krieges reissen und ihnen den *Friedensgedanken als eine der ganzen Menschheit gemeinsame Religion* predigen! Die große Friedenssehnsucht des überwiegenden Teiles der durch den Krieg heimgesuchten Menschheit soll den Weg weisen für eine glücklichere Zeit. Die Gefallenen im Weltkrieg waren die Märtyrer des Friedensgedankens. Mit unserer unseligen Vergangenheit soll uns die glücklichere Zukunft unserer Kinder versöhnen. Die neue Generation ist vielleicht weniger begeisterungsfähig als wir waren, ihr Sinn ist nicht romantisch-sentimental, sondern drängt zum Realen. Sie darf sich daher nicht fortreissen lassen von tönenden und leer gewordenen Schlagworten. Sie sollte sich in ihrem dunkeln Drange des rechten Weges wohl bewußt werden. Sie muß lernen, den richtigen Weg zwischen der Pflege der Tradition eines Volkes und der Zusammenarbeit der Völker zu finden und begreifen, daß die geistigen Güter einer Nation nicht *gegen* einander, sondern *für* einander wirken sollen. Die Synthese zwischen dem Nationalen und dem Internationalen muß zur Weltanschauung der neuen Jugend werden."

An diese Ausführungen knüpfte Dr. *Kondor* die folgenden Fragen:

Sie, Herr Marquis, standen im Mittelpunkt der englischen Weltpolitik. Sie waren der oberste Repräsentant des britischen Weltreichs an einem der Grundpfeiler der britischen Weltherrschaft. Glauben Sie, daß im Herzen der Jugend Großbritanniens der Friedensgedanke stärker wirkt, als das Bewußtsein von dieser ungeheuren Macht? Glauben Sie, daß in dem klassischen Land des Liberalismus das Ideal der Freiheit und des Friedens auch in der jungen Generation einer Siegernation fortleben wird?

Lord Reading lächelt. Er denkt eine Weile nach und erwidert dann: „Es hat keine Sieger gegeben. *Uns alle hat die Ideologie des Krieges besiegt*. Erst wer sie überwunden hat, wird der wahre Sieger sein. *Großbritanniens Jugend ist bereit, für das neue Ideal versöhnlicher und friedlicher Arbeit zu wirken*. Ich habe Kinder gefragt, was sie einmal werden möchten. Große Forscher, Techniker, Industrielle, Aerzte, Künstler, war die Antwort. Viele wollten Flugzeugführer werden — Heerführer keiner."

Eine Reminiszenz des Lord Reading.

Bei einem Diner, das zu Ehren von Lord R e a d i n g in London gegeben worden ist, hielt Lord B i r k e n h e a d einen Toast auf Lord und Lady R e a d i n g und in seiner Antwort führte der frühere Vizekönig u. a. folgendes aus: „Lord Birkenhead erinnerte mich an die Zeit, als ich einst Schiffsjunge war und ich werde nie den Augenblick vergessen, als ich auf einem schottischen Lastenschiff in die Mündung des Ganges in Indien einfuhr. Ich hatte auf dem Schiff vielerlei zu besorgen. Hauptsächlich lag es mir ob, alle die Messingteile zu putzen, das Deck auszufegen und den Schweinestall zu reinigen. Das letztere hätte man mir in Rücksicht auf meine jüdische Abstammung wirklich erlassen können. Ich mußte aber alle die Arbeiten ausführen, die dem niedrigsten Arbeiter auf dem Schiff zufielen. Ich erinnere mich noch genau des Tages, an dem ich Kalkutta verließ. Ich stand an der Schiffswinde, um mit meinem geringen Körpergewicht mitzuhelfen, daß das Schiff in die richtige Lage kam. Wir sangen das Lied „Lebe wohl Kalkutta".

Ich gebe zu, daß es mein Traum war, Kalkutta wiederzusehen, aber nicht wieder auf einem Lastendampfer. Der damalige Vizekönig von Indien hat es mir sicher nicht angesehen, daß ich einst sein Nachfolger sein werde, denn sonst hätte er mich damals vielleicht eingeladen, ihn zu besuchen. B. L.

Herbert H. Lehman zur Wiederwahl als Vizegouverneur des Staates New York vorgeschlagen.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Die Demokratische Partei hat beschlossen, den bekannten jüd. Führer Herbert H. *Lehman* als Vizegouverneur des Staates New York zur Wiederwahl vorzuschlagen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die New Yorker Bürgerschaft dem verdienten Magistraten die verdiente ehrenvolle Bestätigung im Amte zuteil werden lassen wird.

Frankreich ehrt den Pionier der Aviatik Otto Lilienthal.

(JPZ) *Paris.* - U. - Die erste große Segelflugschule von Frankreich wurde auf den Namen des Pioniers der Flugtechnik und besonders des Segelfluges, Otto *Lilienthal* (1848 bis 1896) benannt. Er lebte in Berlin und hat, neben verschiedenen Erfindungen auf dem Gebiete des Maschinenbaus, die Flugtechnik durch eine genaue Nachahmung des Vogelfluges gefördert. Der Doppeldecker ist seinem Geiste entsprungen.

Der gewesene französische Ministerpräsident und Kriegsminister *Painlevé* nannte Lilienthal den „Vater der modernen Aviatik", er hinterließ der Menschheit seine Formel zur Berechnung des Luftwiderstandes, den Gebrauch gekrümmter, für die Verfünffachung ihres Widerstandes berechneter Flügel und eine genaue Lehrmethode für den menschlichen Vogelflug. Hätte Lilienthal nicht gelebt, dann flöge der Mensch heute nicht." Die neueste Flugzeugkonstruktion verficht mit beachtenswerten Argumenten ein Zurückgehen auf die Ideen Lilienthals. Hierbei muß man auch seines Bruders *Gustav* gedenken, der als Achtzigjähriger an der Stätte gemeinsamen Wirkens in Berlin-Lichterfelde lebt und noch heute an der Konstruktion eines Schwingenfliegers, also eines Apparats, der wie ein Vogel einmal durch Bewegen der Flügel fliegen soll, arbeitet. Schon daran erkennt man das gemeinsame Interesse der Brüder. Alle ihre theoretischen und praktischen Flugversuche betrieben sie gemeinschaftlich.

Bei einem Gleitfluge über die Havelberge bei Rhinow stürzte *Otto Lilienthal* tödlich ab, gerade als er die Absicht hatte, vom Segel- zum Motorflug überzugehen. Vielleicht wären dann nicht die amerikanischen Brüder *Wright*, die nie ein Hehl daraus machten, daß ihre Versuche auf den Lilienthal'schen Arbeiten beruhten, die Väter des Motorfluges geworden. Ein Franzose war es, und zwar der Flugpionier Hauptmann *Ferber*, der um die Jahrhundertwende das Wort geprägt hat: „Den Tag, an dem Lilienthal 1891 seine ersten fünfzehn Meter in der Luft durchmessen hat, fasse ich als den Augenblick auf, von dem an die Menschheit fliegen kann".

Bezeichnend für die deutsche Einstellung gegenüber dem Juden Lilienthal ist, daß dieser große Pionier der Aviatik, der bei seinen Flugversuchen das Leben ließ, in Deutschland bis heute noch in keiner Weise geehrt wurde. Die Berliner „ehrten" den in der ganzen Welt anerkannten Lilienthal durch einen verschwiegenen Denkstein in Lichterfelde und dadurch, daß eine Polizeiunterkunft in der Nähe von Tempelhof seinen Namen trägt. Es gibt eben verschiedene Methoden von Heldenverehrung.



Leichenbegängnis von Bundesrichter Camille Guggenheim. Im Vordergrunde Nationalrat Dr. Farbstein, neben ihm Stadtpräsident Dr. Klöti (Zürich).

(Photo C. Jost, Bern.)

Eine Ehrung des Uhrenfabrikanten Paul Ditisheim durch das British Horological Institute.

In der letzten Sitzung des British Horological Institute ist der Uhrenfabrikant Paul *Ditisheim* (Chaux-de-Fonds) für die Dienste, welche er der Uhrenindustrie geleistet hat, zum *Honorary Fellow* ernannt worden. Es ist das erste Mal, daß diese Auszeichnung einem Ausländer verliehen wurde.

Eine amerikanisch-schweizerische Stimme über den Kupferkönig Daniel Guggenheim.

(JPZ) New York. - T. M. - Die in New York erscheinende „Amerikanische Schweizer Zeitung" veröffentlichte einen in warmen Worten gehaltenen Nachruf auf den kürzlich verstorbenen Kupferkönig Daniel Guggenheim (siehe JPZ Nr. 615), in dem es u. a. heißt: „Der Verblichene war einer der bekanntesten Großindustrielle, Großfinanzier und Philanthropen im Lande. Bekannt ist, welche große Rolle Guggenheim in früheren Jahren in dem Aufbau der amerikanischen Schwerindustrie spielte. Das größte Werk des amerikanischen „Kupferkönigs" war die Entwicklung der „American Smelting and Refining Co." zu einem der größten metallindustriellen Unternehmen der Welt. Geboren wurde Daniel Guggenheim am 9. Juli 1856 in Philadelphia, als der zweitälteste Sohn Meyer Guggenheims, dessen Wiege in der Schweiz gestanden und der als Knabe Schuhschnüre in den Straßen verkauft hatte. Die Familie Guggenheim hat ihre Abstammung von Lengnau (Kt. Aargau) nie verleugnet. Der Verstorbene war Mitglied der Swiss Benevolent Society of New York und stiftete jedes Jahr 200 Dollar für die Gesellschaft. Sein Großvater und sein Vater, letzterer noch im Knabenalter, kamen nach Amerika. Der Verstorbene, hier in Amerika geboren, hat mehrere Jahre in der Schweiz zugebracht."

Anfechtung eines Milliarden-Legats wegen der antisemitischen Unruhen in Rumänien.

Wie das *„Prager Tagblatt"* berichtet, haben die Wiener Verwandten des im Alter von 75 Jahren unverheiratet verstorbenen Bukarester Bankiers Jacques *Elias* dessen Legat von einer Milliarde Lei an die rumänische Akademie der Wissenschaften angefochten. Aus dem Erträgnis der „Elias-Stiftung", die hauptsächlich aus großen Liegenschaften, insbesondere aus wertvollen Häusern in Bukarest besteht, sollten Wohlfahrtseinrichtungen und wissenschaftliche Institutionen, insbesondere Versuchsstationen, Laboratorien und Heime für die rumänischen Studenten errichtet werden. Durch diese jüdische Stiftung war beabsichtigt, dem Antisemitismus der rumänischen Studentenschaft den Boden abzugraben. Die Verwandten des verstorbenen Bankiers führen nun an, daß durch die Brandstiftungen in Borscha, die Ausschreitungen der „Eisernen Garde" und die Tempelschändungen in Neurumänien die Absicht des Stifters als vereitelt und die Bedingungen, unter denen das Legat gewährt wurde, als nicht erfüllt anzusehen seien, und fordern daher von der rumänischen Regierung die Herausgabe des Nachlasses von Jacques Elias.

Bukarest. Die Generaldirektion der Staatsbahnen verbot den Verkauf aufrührerischer und antisemitischer Schriften auf Bahnhöfen und in Zügen.

Halsmann betreibt die Wiederaufnahme seines Prozesses.

Wien. - N. - Wie ein Wiener Blatt berichtet, will der jüdische Student Philipp *Halsmann*, der dieser Tage aus der Strafanstalt in Stein entlassen wurde, bei der Rigaer Staatsanwaltschaft eine Selbstanzeige wegen Vatermordes erstatten. Auf diese Weise will er, da an eine Rehabilitierung durch die österreichischen Gerichte vorläufig nicht zu denken ist, die nochmalige Durchführung seines Prozesses erreichen. Er hofft, daß das Rigaer Gericht einen Freispruch fällen werde, wodurch er rehabilitiert wäre.

Hebräische Vorlesungen an der Prager Karls-Universität. - K. B. - Im Wintersemester 1930/31 werden an der Karls-Universität in Prag im Rahmen des Lektorates für neuhebräische Sprache und Literatur einige Vorlesungen abgehalten, darunter eine Arbeitsgemeinschaft über Agnongs „Besod jescharim" und über Jehuda Halewis religionsphilosophisches Werk „Kuzari".

Jüdische Kleinkunstbühne „Kaftan", Berlin. Die „Jüdische Kleinkunstbühne Kaftan" wurde als Nachfolgerin des ehemaligen Kabaretts gleichen Namens eröffnet. Das Programm zeigt Rezitationen in Yiddisch, Hebräisch und Deutsch, chassidische Lieder, die von S a k a s c h a n s k y sehr lebendig vorgetragen werden, und den Sketsch „Masel und Broche". Neben Sakaschansky wird das Programm in erster Linie von Ruth K l i n g e r und E b e l s b a c h e r getragen. R. R. H.

Jüdische Uneinigkeit bei den Parlamentswahlen in Polen.

(JPZ) *Warschau.* Bis zum Schluß des Einreichungstermins für Kandidatenlisten für die Parlamentswahlen in Polen, wurden *vier* jüdische Listen eingereicht. Die Spitzenkandidaten des zionistischen Blocks, der den Namen „Block für Schutz der nationalen Rechte der Juden Polens" trägt, sind J. *Grünbaum*, H. *Farbstein*, *Hartglaß*, Dr. *Insler*, Dr. *Rosenblatt*, Dr. *Wygodski*, *Körner*, Rabbiner *Brodt*, Adolf *Truskier*. Der die Agudas Jisroel, die Folkisten, Kleinhändler und Handwerker umfassende Block, der sich „Jüdisch-nationaler Wirtschaftsblock" nennt, kandidiert an der Spitze der Rabbiner von Lucki *Soroztkin*, Dr. *Saritz*, Ing. *Seidemann*, R. *Szereszowski*, Rabb. *Lewin*. Der „Linkssozialistische Block" (Bund und unabhängige Sozialisten) kandidiert an der Spitze Heinrich *Ehrlich*, Victor *Alter* und Josef *Kruk*. Die Linken Poale Zion kandidieren Itzchok *Lew*, Antoni *Buksbaum* und Samuel *Edelmann*. An 37. Stelle der Regierungsliste kandidiert der Agudist Jacob *Minzberg*, an 59. Stelle der Agudist *Wisznicki;* dafür hat sich die Aguda verpflichtet, in für sie zweifelhaften Wahlbezirken keine eigenen Listen aufzustellen, sondern die Regierungslisten zu empfehlen. —

Hilfe für die russischen Juden aus England.

London. Der Ministerrat der Sovietunion hat den vor einiger Zeit zwischen dem Londoner Verband jüd. Hilfsorganisationen und der sovietrussischen Regierungskommission für jüdische Hilfsarbeit (Komzet) zustandegekommenen Vertrag ratifiziert. Diese Ratifizierung ist das Ergebnis der Intervention des Verbandsvorsitzenden Dr. *Jochelmann.* Auf Grund des Vertrages wird die Sovietregierung während des kommenden Jahres je 50,000 Pfund für je 20,000 Pfund, die von dem Londoner Verband aufgebracht werden, dem Hilfswerk für die notleidenden Juden Rußlands zur Verfügung stellen. Die gesamten Gelder werden durch Bevollmächtigte des Londoner Verbandes nach folgendem Schlüssel zur Verteilung gelangen: 75 Prozent für konstruktive Hilfe, 25 Prozent für Errichtung und Erhaltung von Küchen, Lebensmittellagern, sanitären Institutionen, Altersheimen und Institutionen für Kinderfürsorge. Die Regierung ermächtigt den Verband, Werkzeuge, Maschinen, Rohmaterial usw. voll- und gebührenfrei nach Rußland einzuführen. Ferner erhält der Verband das Recht, Gebäude und Grundstücke jeder Art für die Zwecke der Hilfsaktion zugunsten der notleidenden jüd. Bevölkerung zu kaufen oder zu mieten. Wie wir bereits gemeldet haben, führt gegenwärtig der Londoner-Verband der jüd. Hilfsorganisationen eine Kampagne zur Aufbringung von 50,000 Pfund für sein Hilfswerk durch.

„Schlagt die Juden tot"!

(JPZ) *Berlin*, 14. Okt. Am Montagabend wurde im Berliner Westen der *holländische* Staatsangehörige Leon *Huysman* von zehn bis zwölf jungen Burschen mit dem Rufe *„Schlagt die Juden tot!" überfallen* und *niedergeschlagen.*

Nationalsozialistische Ueberfälle auf der U-Bahn.

B e r l i n. Das sozialdemokratische Organ „Vorwärts" teilt mit: Den Nationalsozialisten ist der Sieg, den sie bei den letzten Wahlen erringen konnten, in den Kopf gestiegen. Täglich laufen auf unserer Redaktion Meldungen über Schlägereien ein, an denen Hitler-Anhänger hervorragend beteiligt sind. Neuerdings verlegen die Herrschaften den Schauplatz ihrer Tätigkeit auch in die Untergrundbahn. Wie uns gemeldet wird, griffen die Rowdies am Dienstag etwa gegen 11 Uhr jüdisch aussehende Fahrgäste tätlich an. So wurde in dem Hochbahnzuge zwischen Gleisdreieck und Bülowstraße ein Drogist, Erich Zander, niedergeschlagen, so daß er auf dem Bahnhof Bülowstraße verbunden werden mußte. Die Hitler-Leute entzogen sich wie üblich durch schnelle Flucht der Verantwortung.

Der jüdische Ritter.

Zum 50. Geburtstag Wladimir Jabotinskys am 18. Oktober.

Von Dr. Michael A. Schabad (Basel.)

Ich müßte über mich selbst lächeln, wollte ich über Jabotinsky einen Geburtstagsartikel der üblichen Art schreiben, etwa so: „Der Jubilar wurde in Odessa geboren, studierte in Italien, war schon als junger Mann journalistisch tätig, schloß sich der zionistischen Bewegung an, wurde bei den Duma-Wahlen 1912 als Kandidat aufgestellt, gründete während des Weltkrieges die jüdische Legion, gehörte eine zeitlang der zionistischen Exekutive an, trat später an die Spitze der revisionistischen Opposition. Er ist ein glänzender Schriftsteller und hinreissender Volksredner. Von seinen Veröffentlichungen erwähnen wir dies und das. Möge ihm noch eine lange Periode fruchtbarer Wirksamkeit beschieden sein!"

Wie armselig und schemenhaft wären solche Sätze im Angesicht des einmaligen Geheimnisses dieser Persönlichkeit. Und doch fühle ich, daß das eigentlich Wesentliche unsagbar ist. Wir sind ja auf die abgeschliffene Scheidemünze der Worte angewiesen, wir reden von Aeußerlichkeiten, wenn wir Seelisches ahnen lassen wollen, und von Leistungen, wo wir eigentlich nicht sie, sondern den Menschen meinen. Keine Chronik der Ereignisse wird Jabotinsky gerecht. Worauf es ankommt, ist seine *Haltung*. Er ist der *jüdische Ritter*.

Als Ritter ist er *Kämpfer*, und er kämpft mit ritterlichen Waffen. Er kämpft gegen die Zaghaften und Verschüchterten, gegen die Galuth der Seele, die zersetzende Ironie der Mutlosen, gegen die Flucht in das Traumland „kulturzionistischer" Selbstgenügsamkeit. Gegen die ewige Verzichtbereitschaft. Gegen die „Praktiker", die in Wirklichkeit nicht praktisch, sondern nur kurzsichtig sind. Denn „die einzige wahre Realpolitik ist der Maximalismus der Forderungen".

Er kämpft für den Judenstaat, für die Restitutio in integrum des jüdischen Volkes. Für ein stolzes, wehrfähiges jüdisches Volk. Freisein heißt Sterbenkönnen für eine Idee.

„David weigerte sich, den schlafenden Feind zu überfallen. Wäre die Seele Israels nicht verstümmelt durch das Ghetto: wir wären das aristokratischste aller Völker, ein Volk von fürstlichem Gebahren und Edelmut."

Die Zionisten — sagte Jabotinsky in Basel am 2. Sept. 1927 — sind eine Auslese, vielleicht eine besondere „Rasse" innerhalb der Judenheit. Man wird nicht Zionist, man ist es oder man ist es nicht. Die Zionisten, die echten, nicht die blossen Schekelzahler, versteht sich, sind tragisch einsam. Sie werden stets eine Minderheit bleiben. Der Zionismus ist der Magnet, der aus den Ghettoschlacken edles Erz zutage fördert. Der Zionismus — der wahre Judenstaatszionismus — ist Berufung zum Heldentum. Ist eine Art Prinzenpaß.

Wie Nietzsche, ist Jabotinsky ein *fordernder Geist*. Wie Nietzsche, fordert er Entscheidung, Umwertung, Opfer, Emporzüchtung des Einzelnen und der Gemeinschaft. Kein Nichtjude hat je die Fehler und Schwächen des Ghettojudentums so gegeisselt, wie der Jude Jabotinsky. Doch sein Zorn ist umschimmert von der Aura der Volksliebe. Der Ritter ist zugleich *Lyriker*. Voll Mitleid und Verständnis für die, die er geisselt. Deshalb erschüttert sein Zorn, ohne zu erbittern. Und beschämt, ohne zu entmutigen.

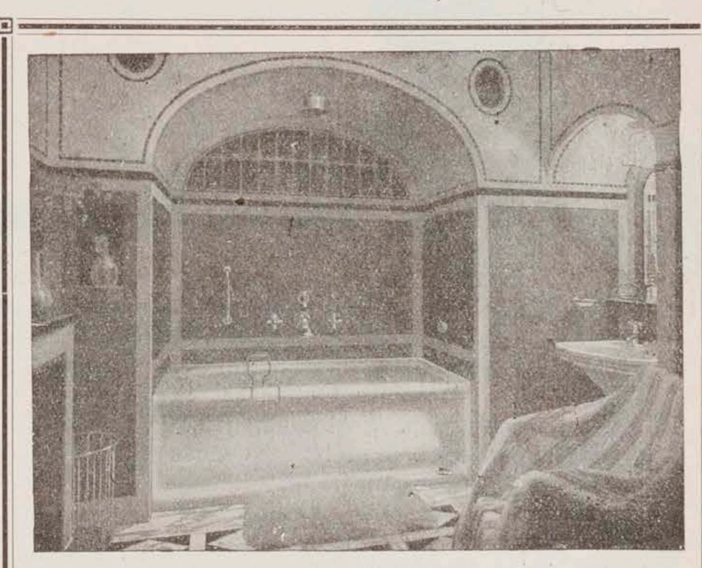
Der Romantiker schreibt einen klassischen Stil. Kurze, klare Sätze, fast nur Haupt- und Zeitwörter, keine Adjektiva.



Wladimir Jabotinsky.

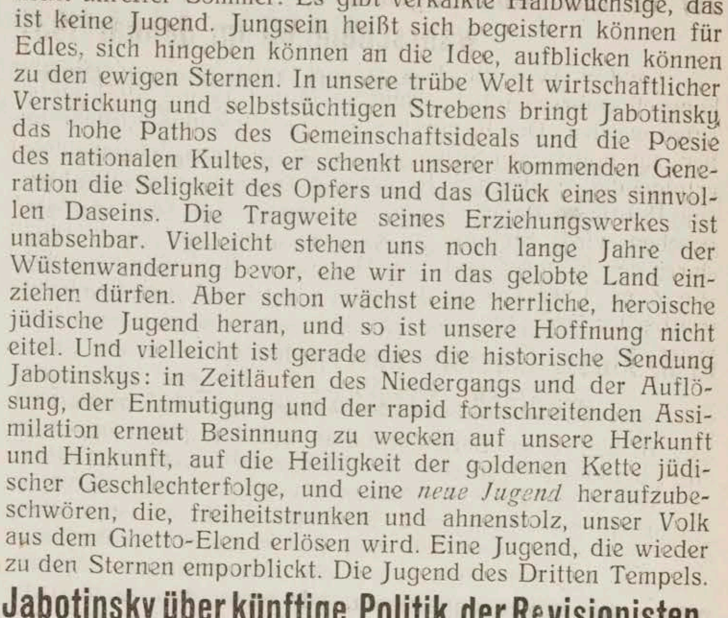
Eine stählerne Sprache. Und doch kann sie weinen. Nach dem Entsetzen von Hebron und Safed weinte Jabotinskys Sprache. Er ist schlicht und innig. Seine abrupten Sätze sind voller Andeutungen, die überraschen und aufwühlen. Neben der greifbaren Melodie läuft eine geheime, gleichsam esoterische einher. Es ist nicht jedem gegeben, die Seelenantenne darauf einzustellen. Wers vermag, hört die Musik unserer Zukunft.

Er ist klar und doch kompliziert. Zart und schroff, geradlinig und zugleich irgendwie schüchtern, ja scheu. Er verbirgt seine jugendlich ungestüme Liebe zum Volk hinter der Maske der Verachtung der Allzuvielen. Er, dem wir wundervolle Nachdichtungen italienischer, französischer, englischer Romantiker in russischer Sprache verdanken, der,



nach aufreibenden Kongreßtagen in Basel, sich für die Nacht aus meiner Bibliothek Platons „Gastmahl" ausborgte, er, seit Herzl wohl der geistvollste aller Feuilletonisten, der berühmte „Altalena", in Athen und Rom wie in Renaissance, Florenz und in Paris geistig eingebürgert, gibt ein Beispiel schmerzvollster Askese, wenn er diese leuchtende, herrliche nichtjüdische Welt aus seinem Sein ausmerzt, alle Nebengötter vom Altar wegfegt und mit dem staunenswerten Fanatismus des Erwählten verkündet: Der wahre Zionist kennt kein anderes Ideal und kein anderes Lebensziel, als den Judenstaat. Arbeiter, Bauern, Kaufleute, Dichter, Denker — wir *alle* sind Chaluzim des Aufbaues, und solange wir nicht die Mehrheit im Lande unserer Sehnsucht erreicht haben, darf es keine soziale und keine kulturelle Problematik geben. Er vertieft sich in philologische Kleinarbeit; hebräische Rechtsschreibung und Aussprache, Wiedergabe geographischer Bezeichnungen, organisatorische Alltagsangelegenheiten, ideologische Auseinandersetzungen — im großen und im kleinen ist er unermüdlich und schöpferisch; selbst als er, zum Tode verurteilt, in Einzelhaft sitzt, hört er nicht auf mit dem *Dienst am Volke*. Er überträgt abenteuerliche Detektivgeschichten ins Hebräische, da er der Palästina-Jugend den Zauber des Sherlock Holmes zugänglich machen will, der ihn selbst als Kind ergötzte, und er schenkt dem Volk das Heldenepos seiner Legionsgeschichte, die zugleich ein Denkmal ist für seinen Wahlverwandten Trumpeldor, der heute schon, der Sphäre des Alltags entrückt, Legende geworden. Das formlose, zerfahrene Ghetto-Judentum — er meint stets das unsichtbare Ghetto der Seele, die „innere Knechtschaft" — lehrt er Form, Feierlichkeit, Disziplin. Ehrfurcht vor der Fahne und vor der Nationalhymne, lehrt er Pünktlichkeit, körperliche und seelische Selbstbeherrschung und Abwehrbereitschaft und unbegrenzte freudige Opferwilligkeit. Er lehrt Schönheit, da das Ghetto häßlich ist, er lehrt Treue und freien Dienst, und sein Lebensmotto könnte Schillers Wort sein: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!" Und weil er unbedingt und Höchstes fordert, und nicht Nützlichkeitserwägungen, sondern Ritterlichkeit, Ehrgefühl, Würde und Idealismus anruft, deshalb liebt ihn die Jugend.

Doch Jugend — lehrt er — ist keine Angelegenheit des Passes. Jugend ist ein hoher Titel. Es genügt nicht, spät geboren zu sein, um ihn zu verdienen. Die geringe Zahl der Lebensjahre geht nur die Arithmetik etwas an. Frühling ist



nicht unreifer Sommer. Es gibt verkalkte Halbwüchsige, das ist keine Jugend. Jungsein heißt sich begeistern können für Edles, sich hingeben können an die Idee, aufblicken können zu den ewigen Sternen. In unsere trübe Welt wirtschaftlicher Verstrickung und selbstsüchtigen Strebens bringt Jabotinsky das hohe Pathos des Gemeinschaftsideals und die Poesie des nationalen Kultes, er schenkt unserer kommenden Generation die Seligkeit des Opfers und das Glück eines sinnvollen Daseins. Die Tragweite seines Erziehungswerkes ist unabsehbar. Vielleicht stehen uns noch lange Jahre der Wüstenwanderung bevor, ehe wir in das gelobte Land einziehen dürfen. Aber schon wächst eine herrliche, heroische jüdische Jugend heran, und so ist unsere Hoffnung nicht eitel. Und vielleicht ist gerade dies die historische Sendung Jabotinskys: in Zeitläufen des Niedergangs und der Auflösung, der Entmutigung und der rapid fortschreitenden Assimilation erneut Besinnung zu wecken auf unsere Herkunft und Hinkunft, auf die Heiligkeit der goldenen Kette jüdischer Geschlechterfolge, und eine *neue Jugend* heraufzubeschwören, die, freiheitstrunken und ahnenstolz, unser Volk aus dem Ghetto-Elend erlösen wird. Eine Jugend, die wieder zu den Sternen emporblickt. Die Jugend des Dritten Tempels.

Jabotinsky über künftige Politik der Revisionisten.

Unterredung der JPZ.

(JPZ) *Antwerpen.* - H. Sp. - Der Führer der Revisionistischen Weltorganisation, Wladimir *Jabotinsky*, hat in einer öffentlichen Massenversammlung eine bedeutende politische Rede gehalten. Unserem H. Sp.-Korrespondenten sagte er in einer Unterredung u. a.: „Entsprechend der auf dem Prager Weltkongreß gefaßten Resolutionen sind wir fest entschlossen, uns von der Zion. Weltorganisation zu *trennen*. Wir wollen das jüd.-nationale Problem durch eine Massen-Immigration nach Erez Israel lösen. Wir sind gegen eine Volksrepräsentation (Parlament) in Palästina. Auch halten wir nichts von der Brith-Schalom-Bewegung. Kein Paßfield-Weizmann-Zionismus und überhaupt kein Jewish Agency-Zionismus. Wenn wir auf das jüd. Volk werden rechnen können, so werden wir ganz bestimmt unser Ziel erreichen."

Konflikt unter den Arabern.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Die arabische Presse ist in der letzten Zeit von Streitigkeiten im eigenen Lager voll und es werden zum Teil sehr scharfe Angriffe geführt, die auf bestehende lebhafte Spannungen im arabischen Lager schliessen lassen. Bereits haben sich ernste Zusammenstösse ereignet und es besteht besonders die Gefahr von solchen zwischen christlichen und mohammedanischen Arabern. Kennzeichnend nach dieser Richtung ist die Ermordung des Redakteurs einer christlichen arabischen Zeitung. Die von Bischof *Hajjar* geführten christlichen Araber haben eben eine „Vereinigte christliche Partei" gegründet, welche in scharfem Gegensatz zur Partei des Großmufti und seines Anhanges steht. Seine Partei verlangt bekanntlich Abschaffung des Mandates, daneben besteht eine Oppositionspartei, deren Führer *Musa Kasim Pascha* ist, die sich nicht dem Mandat an sich, sondern nur der Balfourerklärung widersetzt und eine beschränkte jüdische Einwanderung zulassen möchte. Beide Parteien verlangen ein Parlament für Palästina. Außer diesen beiden arabischen Hauptparteien bestehen noch zahlreiche Splitterorganisationen, die sich bekämpfen.

Der 18. Zionistenkongress wahrscheinlich im Januar 1931.

London. Wie die JTA erfährt, soll der 18. Zionistenkongreß wahrscheinlich schon im Monat Januar 1931 einberufen werden. Der Kongreß wird vor allem die Aufgabe haben, zur politischen Situation, wie sie sich aus der demnächst erfolgenden englischen Regierungserklärung über die künftige Politik in Palästina und dem Bericht Sir Hope *Simpson* ergeben wird, Stellung zu nehmen. Vor ihrer Wiederwahl durch den Kongreß und ohne Befragung des Kongresses wird die Zion. Exekutive keinesfalls Schritte von entscheidender politischer Bedeutung unternehmen.

Prof. Albert Einstein über jüdisch-arabische Verständigungsmöglichkeiten.

Berlin. Dem Berichterstatter des „Wiener Tag" und Mitarbeiter der „Stimme", Dr. Jakob *Rosenthal*, gegenüber äußerte sich Prof. Albert *Einstein* über die Frage einer jüdisch-arabischen Verständigung wie folgt: „Im Prinzip ist die Bewegung des „Brith Schalom" eine richtige. Denn ich halte es für unmöglich, daß zwei Völker in ein und demselben Land ohne eine regelmäßige Zusammenarbeit auf ökonomischem und politischem Gebiete leben sollen. Eine, wenn auch schwierige, Aufgabe besteht darin, daß man mit den arabischen Massen in Fühlung kommt und in ihnen das Vertrauen weckt, daß man ihre ökonomische Basis nicht antasten will. Durch geduldige politische Arbeit muß man versuchen, den Einfluß der unversöhnlichen Elemente, also der Berufspolitiker unter den Arabern, zu brechen und ihnen auf diese Weise ihr Wirkungsfeld zu entziehen. Jedenfalls muß man sich vor Augen halten, daß England uns nur helfen kann, wenn wir ihm die Aufgabe dadurch erleichtern, daß wir uns selbst mit den Arabern ins Benehmen setzen. Es wird auch notwendig sein, der Pflege der arabischen Sprache ein besonderes Augenmerk zu schenken, weil es unmöglich ist, in einen wirksamen Kontakt mit einer Bevölkerung ohne Kenntnis ihrer Sprache zu gelangen. Ich möchte hier noch etwas hervorheben: Ich bin noch immer der Meinung, daß man versuchen soll, die gemäßigten und politisch nicht aktivistischen Kreise sowohl der Juden als auch der Araber — also solche, die nicht durch ihren Beruf irgendwie politisch führende Funktionen haben — in regere Beziehungen zueinander zu bringen zwecks Beratung der strittigen Punkte und der gemeinsamen Interessen. Jede Prestigepolitik muß vermieden werden. Es ist klar, daß — weil das jüdische Volk oder vielmehr die Judenheit in erster Linie eine kulturelle Gemeinschaft bildet — man die wirklich wertvollen Elemente unter den Juden nur dann dauernd für das Palästinawerk gewinnen kann, wenn es gelingt, die Araberfrage im Sinne ehrlicher Völkerverständigung zu lösen. In der unmittelbar folgenden Zeit kommt es hauptsächlich auf die wichtige Kleinarbeitsleistung an, und zwar auf das enge Zusammenarbeiten zwischen den arbeitenden jüdischen und arabischen Massen auf gewerkschaftlichem Gebiete. Der Weg, den die Histadruth nach dieser Richtung einschlägt, ist der richtige. Aber nicht nur ihr allein fällt diese Aufgabe zu. Es muß in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, daß der Weg, den Arthur Ruppin mit seinem Kolonisationssystem weist — Intensivierung der Landwirtschaft usw. — sowohl in wirtschaftlicher als auch politischer Beziehung der richtige ist. Durch einen fortwährenden Kampf in Palästina werden jene besseren Elemente der Juden abgestossen, für die das Palästinawerk eine auf idealistische Basis gestellte Sache von größter Bedeutung ist; sie würden umso eher mittun, je mehr sich die politischen Fragen im Sinne gütlicher Uebereinkunft lösen lassen."

Ein Parlament in Palästina?

(JPZ) *London.* Der Unterstaatssekretär des britischen Kolonialministeriums, der sich zur Zeit in Palästina befindet, und einen eigenen Bericht über Palästina abfassen soll, hat in Jerusalem erklärt, daß die Regierung eine *Aenderung der palästinischen Verfassung* erwäge und in erster Linie an die Einführung einer *parlamentarischen Regierung* denke. Wie Dr. *Shiels* einer jüdischen und arabischen Deputation erklärte, ziehe die englische Regierung konstitutionelle Aenderungen in Erwägung, die Palästina eine repräsentative Institution geben würden. Die Einzelheiten der geplanten Verfassungsänderung sollen noch mit zionistischen Führern in London besprochen werden. Col. *Kish* hatte mit dem inzwischen erkrankten Unterstaatssekretär eine Unterredung am Krankenbett und erklärte, daß deren Verlauf ihn sehr befriedigt habe.

Um den Simpson-Bericht.

(JPZ) *London.* - J. - Der Abgeordnete der Labour Party, *Hopkin*, deutete in einer zion. Versammlung an, daß der *Simpson-Bericht* der englischen Regierung in Auswerfung eines größeren Betrages für die Einwanderung nach Palästina, das genügend neue Menschen fassen könne, empfehlen werde. Der Bericht werde aber auch eine neue Bodengesetzgebung und die Schaffung einer gesetzgeberischen Körperschaft vorschlagen. Das Programm der künftigen Regierungspolitik in Palästina werde bald veröffentlicht werden und werde die wichtigsten Grundsätze des Aufbaus der nationalen Heimstätte berücksichtigen. Starke jüd. Einwanderung und Kooperation zwischen Verwaltung und Jewish Agency seien notwendig. Die Palästinaregierung müsse die Politik der englischen Zentralregierung akzeptieren u. müsse demissionieren, wenn sie dazu nicht imstande sei.

PARTIE FRANCAISE

Les élections allemandes et le programme raciste.

par Alfred BERL.

Le résultat des élections allemandes, on ne saurait le nier, a vivement ému et inquiété les divers milieux qui ne s'avèrent pas particulièrement sympathiques à tout ce qui peut provoquer ou favoriser le désordre et la révolution.

L'envoi au Reichstag de cent sept députés hitlériens et d'une quarantaine de nationalistes Hugenberg, qui, pour marquer une nuance plus atténuée, ne représentent pas des tendances différentes, le vote massif de six millions d'électeurs et d'électrices pour une politique de réaction et de violence dans le domaine national et international, ne sauraient demeurer sans répercussion sérieuse, sinon sans conséquences graves, soit au-dedans, soit au-dehors. Il faut espérer que les hommes d'Etat européens, secondés par la grande presse politique, suffiront à leur tâche et parviendront à maintenir la paix du continent.

Les directives futures de la politique intérieure du Reich présentent un intérêt puissant pour sa population juive, étant donné le programme sur lequel le parti raciste a fait élire ses candidats et vient de remporter un succès aussi impressionnant. Qu'est-ce que ce programme, qu'est-ce que ce parti? Nos lecteurs ne l'ignorent pas. Rappelons-le brièvement. La pureté du sang germain est altérée par des mélanges avec les races inférieures et la spiritualité des Allemands, seuls véritables représentants de la race aryenne, de la race blanche, ne peut que se corrompre au voisinage et au contact des autres groupes ethniques; passe encore s'il s'agit de mélanges avec le sang slave, celtique ou latin; mais les croisements ou les influences sémitiques, quelle honte et quelle dégradation! Pour s'en préserver, tous les moyens sont bons, toutes les barrières légitimes; celles des moeurs, des lois, au besoin la force. Le racisme est, on le voit, une théorie générale — par quoi les Allemands justifient leurs appétits, leurs intérêts et leurs passions — qui embrasse, mais aussi déborde l'antisémitisme. Dans la réalité présente, il se confond avec lui.

Le programme raciste comprend donc logiquement l'éxclusion des juifs de la citoyenneté, qui est réservée aux Germains ou du moins aux Aryens; leur exclusion non moins radicale des emplois publics, civils et militaires, des professions libérales, des Universités, de la culture et de la vie nationales; l'interdiction des mariages mixtes; sans préjudice des spoliations qui seront accomplies en temps utile, des expulsions qui pourront être jugées nécessaires et de toutes les mesures légales ou policières, que par privilège d'origine, le peuple supérieur peut prendre arbitrairement contre les individus d'essence inférieure. Munich en 1924 a vu comment Hitler et ses bandes sanguinaires entendent sauvegarder les privilèges du peuple élu. La population juive ne craint pas que les racistes mettent en question sa situation juridique et son statut légal; elle sait qu'une proposition que ferait en ce sens la minorité nationaliste au Reichstag ne provoquerait que protestations ou risées sur les bancs de la majorité; mais elle n'est pas sans anxiété quant aux violences que pourraient commettre les bandes antisémites, si le parti raciste parvenait au pouvoir ou s'en ouvrait même partiellemenbt l'accès. Perspective peu vraisemblable, si toutefois le gouvernement sait remplir sa fonction et maintenir sa police dans le devoir et dans l'obéissance. Quoi qu'il en soit, certains rabbins s'alarment, notamment à Francfort, et recommandent à leurs fidèles, du haut de la chaire, d'éviter les attroupements, au sortir des synagogues, et de ne fournir aucun prétexte à la violence des Croix gammées, dont les excès sévirent, il y a six ans, en Bavière, jusqu'à la condamnation du même Hitler. Dans quelle mesure ces appréhensions sont-elles fondées et ces précautions opportunes? Il est difficile de se prononcer catégoriquement à ce sujet. Une propagande furieuse et des excitations effrénées ne sont pas sans avoir laissé des ferments de haine et des remous susceptibles d'engendrer des troubles sérieux. Mais il convient de se garder de toute exagération. Une analyse tant soit peu serrée nous permet de fixer le succès nationaliste. On peut y discerner des raisons plus déterminantes que le sentiment antijuif — d'ailleurs toujours latent dans les pays germaniquès, que ce soit le Reich ou bien l'Autriche. — Les causes politiques et économiques sont plus fortes et plus immédiates que les préoccupations et les théories ethniques, à savoir, la rancune nationale issue de la défaite, le deuil de l'hégémonie mondiale prêchée par les Pangermanistes, l'effondrement monétaire et la ruine de la classe moyenne; mais surtout la crise économique résultant de la surproduction industrielle et la misère croissante de trois millions de chômeurs! Le juif n'est-il pas là, toujours prêt à servir de bouc émissaire? Aussi peut-on dire que le racisme n'est pas, dans l'esprit de ses chefs actuels, une pure doctrine, indépendante des circonstances, un credo sincère, mais plutôt un tremplin électoral avantageux. Son programme est comparable à une grossière image d'Epinal, destinée à tirer l'oeil de l'électeur crédule et malheureux. Dans le fracas de la bataille, il faut parler fort, si l'on veut être entendu.

Le racisme est donc un complexe de mécontentement, d'appétits et d'espérances diverses. Derrière cette théorie, derrière les foules miséreuses, derrière les chômeurs découragés, il y a l'impérialisme politique, industriel et militaire; il y a des monarchistes impénitents, des réactionnaires de toute espèce qui poursuivent au-dedans et au dehors la destruction de l'ordre actuel. Pour eux, l'antijudaïsme n'est pas un but, mais un moyen; c'est une bonne machine de guerre qui doit servir à démolir le régime démocratique et républicain, vers l'établissement duquel s'efforce depuis quinze ans, non pas toute l'Allemagne, mais une certaine Allemagne. Or, le juif est, a toujours été, et sera l'allié naturel et aussi le plus impopulaire des démocrates. Frapper Israël, c'est contrebattre le bastion avancé de la démocratie. Le tour des autres viendra ensuite.

Le sort du judaïsme est donc lié, dans le Reich, à celui de l'idéal démocratique. Si le racisme l'emporte, c'est avec lui, l'esprit de haine, c'est la guerre étrangère ou civile. Si c'est, au contraire, la démocratie qui triomphe, ce sera aussi l'esprit de tolérance, d'égalité et de paix, Les tendances et les forces politiques et sociales qui déchirent le Reich sont trop multiples et trop confuses pour permettre actuellement des pronostics seulement probables sur l'issue d'une pareille mêlée. *(„Paix et Droit".)*

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Gründung eines Verbandes jüd. Frauenschutzorganisationen.

(JPZ) *Warschau.* In einer Konferenz der jüdischen Delegierten zu dem Internationalen Frauenschutzkongreß, der am 17. Okt. eröffnet wurde, wurde die Gründung eines Verbandes jüdischer Frauenschutzorganisationen beschlossen. Die Konferenz nahm ferner gegen ein von der Europa-Delegation des Rockefeller'schen Hygiene-Instituts der Völkerbundskommission zur *Bekämpfung des Mädchenhandels* überreichtes Memorandum Stellung, in welchem in offensichtlich tendenziöser Weise zahlreiche jüd. Namen als Namen von Mädchenhändlern angeführt sind. Die amerikanische Delegation erklärte sich auf Intervention von jüdischer Seite bereits, das Namensverzeichnis zu revidieren, wenn fünf prominente jüdische Persönlichkeiten sich dieser Forderung anschließen würden. Während Prof. *Einstein* und Felix M. *Warburg* sich dazu bereit erklärt haben, hat Claude *Montefiore* seine Unterschrift verweigert. Die Konferenz hat für den Fall, daß auf dem Frauenschutzkongreß jüdische Interessen berührt werden sollten, den Rechtsanwalt Ignacy *Baumberg* mit der Vertretung des jüdischen Standpunkts betraut.

Eheschliessungen und Mischehen in Deutschland.

(JPZ) Berlin. Dr. Siegfried Kanowitz führte in einem vor Berliner Zionisten gehaltenen Vortrag über Eheschliessungen, Geburtenrückgang und Mischehen u. a. aus: Die jüdischen Eheschliessungen sind spärlich. $\frac{1}{4}$ der Juden heiraten nicht, $\frac{1}{4}$ bleibt kinderlos verheiratet, $\frac{1}{4}$ hat ein Kind, nur $\frac{1}{4}$ mehr als ein Kind. Die Spätehe ist typisch bei Juden. Etwa 16 Prozent der Jüdinnen bleiben unverheiratet. Die Kurve der Geburten ist dauernd gesunken. 1875 bis 1880 betrug die Ziffer 31 pro 1000, 1906 nur 16 pro 1000 (selbst Frankreich hatte 19 bis 21 pro 1000). 1925 hatte das preussische Judentum nur 11 pro 1000 Geburten (1910 noch 14 pro 1000). Notwendig wären zur Arterhaltung mindestens 14,3 pro 1000. Berlin hat trotz seiner jungen Jahrgänge pro Jahr ein Bevölkerungsdefizit von 1500 jüd. Seelen. Hier dürfte die Geburtenziffer nur 5 bis 6 pro 1000 betragen. (Palästina hat dagegen 35 pro 1000 bei den Juden.) Auch die jüd. Sterblichkeit beginnt zu steigen, weil die Ueberalterung ungünstig wirkt. Einige Zeit hindurch lag sie sehr günstig. 1920 bis 1927 wurden in Preussen 40,000 Juden geboren und 45,676 starben. Auf jede jüd. Ehe kommen $1\frac{1}{2}$ Kinder. Die Taufe spielt heute keine große Rolle, mehr der Austritt. Nur $\frac{1}{4}$ der Kinder aus den Mischehen bleibt Juden. $\frac{1}{4}$ aller jüd. Eheschliessungen waren Mischehen. (20,000 in den letzten 16 Jahren.) 1929 kamen auf 2780 rein jüd. Ehen 1500 Mischehen. Die verschiedenen bevölkerungspolitischen Vorschläge, die man all dem gegenüber machte, haben nur begrenzte Bedeutung. Die Wichtigkeit von Wanderung und Ansiedlung erlangt daher auch unter diesem Gesichtspunkt erhöhtes Gewicht.

Jahresbericht der gemeinnützigen jüdischen Eheanbahnungsstelle, Frankfurt a/M.

(JPZ) Frankfurt a. M. Laut dem in der am 21. Sept. abgehaltenen Generalversammlung des Vereins erstatteten Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, gingen bis zum 31. Dez. 1929 250 Anmeldungen von Männern und 736 von Frauen ein. Die Anmeldungen erfolgten aus allen Teilen Deutschlands, zum Teil auch aus dem Auslande. Die verschiedensten Berufe und die verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen und alle religiösen Richtungen sind unter den Anmeldungen zu finden. Bis zum 31. Dez. 1929 wurden 128 Anbahnungen in die Wege geleitet, deren Zahl stieg bis zum Sept. 1930 auf 329. Die Arbeit der EA ist mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, die einerseits auf die spezifische Einstellung der Juden zur Ehe, andererseits auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit zurückzuführen sind. Daß die Zahl der Anmeldungen von Männer viel geringer ist wie die der Frauen, beruht zum Teil auf den Kriegsverlusten. Die Männer wünschen vielfach eine Einheirat. Letztere sind aber heute nur in ganz geringem Maße geboten. Im Frühjahr dieses Jahres wurde eine hauptberuflich tätige Geschäftsführerin angestellt, der mündliche



Mary Anne Disraeli.

Portrait von A. E. Chalon

Verkehr mit den Bewerbern und Bewerberinnen und ihren Angehörigen eingeführt und der Austausch von Lichtbildern vermittelt. Die Arbeit des Vereins bedarf, soll sie erfolgreich sein, der weitgehendsten Unterstützung seitens der Glaubensgenossen, wenn allerorts Freunde, Helfer und Helferinnen sich der EA zur Verfügung stellen und ihr ihre Unterstützung zusagen. Diese soll unter anderem darin bestehen, daß geeignete Bewerber und Bewerberinnen der EA zugewiesen und erforderlichenfalls auch Auskünfte gegeben werden. In den Vorstand wurden Frau Darmstädter und Herr Rabbiner Dr. Salzberger, Frankfurt a. M., in den Beirat Frau Rosenblatt, Frankfurt a. M. und Herr Dr. Köbner, Ludwigshafen, neu gewählt.

Frauenbund für Palästinaarbeit, Basel.

Basel. Der Jüd. Frauenbund für Palästinaarbeit, Gruppe Basel, erläßt eine Einladung zur Eröffnung einer Ausstellung von Arbeiten der Shani-Werkstätten in Palästina auf Sonntag, den 2. Nov., nachm. 2.30 Uhr, im großen Saal der Safranzunft, Gerbergasse 11, verbunden mit einem Teenachmittag mit Spiel, Gesang und Tanz. Die Besichtigung der Ausstellung der Shani-Arbeiten verpflichtet nicht zum Kauf. Es findet kein Bazar statt, sondern es sollen den bereits im letzten Jahr mit Erfolg hier vorge-

führten Arbeiten der auf gemeinnütziger Grundlage in Palästina geschaffenen Arbeitsvermittlungsstelle neue Freunde und Gönner geworben werden. Es soll gezeigt werden, wie die Arbeiten inzwischen künstlerisch vervollkommnet wurden, und wie es gelungen ist, die Preise trotzdem auf dem gleich niederen Niveau zu halten. Es werden ausgestellt: Stickereien, Spitzen, Korbflechtereien, Lederarbeiten, Silberschmiedearbeiten. Bestellungen nach den vorgeführten Modellen unter Berücksichtigung persönlicher Wünsche in Bezug auf Masse und Farben werden gerne entgegengenommen. Die Modelle selbst werden, solange der Vorrat reicht, ebenfalls verkauft. Die Fortsetzung der Ausstellung und Entgegennahme weiterer Bestellungen und Verkauf der Modelle findet statt: vom 3.—7. Nov., von 10—12 und von 15—18 Uhr, Eulerstr. 11. Während des Jahres ist stets ein kleines Lager von Shani-Arbeiten in Basel vorrätig. Bestellungen nehmen gerne entgegen: Frau R. Hecker, Missionsstr. 17; Frau Dr. Eisner, Spalenring 113. Die Aufführung der Kinderoper: „Wir bauen eine Stadt", beginnt pünktlich um 3 Uhr. Regie: Frl. Lilly Fleischmann, Frl. Gretel Heller. Mitwirkende: Junge und jüngste Sängerinnen, Sprecherinnen, Tänzerinnen, Sänger, Sprecher, Tänzer, Spielleute. Zur Stärkung nach dem Kunstgenuß wird ein wohlbesetztes Kuchenbüffet beitragen. Während des Tees und nachher ist Gelegenheit zum Tanz nach flotter Musik geboten.

Jüdischer Frauenbund für Palästinaarbeit (WIZO) St. Gallen. (Mitg.) Für den Simchas Thora-Ball am 18. Okt., abends, ist in den „Kaufleuten" ein auserlesenes Programm vorbereitet. Es ist gelungen, die Mitwirkung der anerkannten Pianistin Esther Looser-Weinmann zu gewinnen, deren Spiel einen Hochgenuß verspricht. Unsere einheimische Sängerin Frl. Tonie Hauser, sowie die Herren I. Mandel und Josef Weiß haben sich ebenfalls zur Verfügung gestellt.

Der Kinderball am 19. Okt. verspricht auch ein sehr freudiges Ereignis zu werden.

Aus Schaufenstern. Zürich. In einem Schaufenster der Firma „Kunst u. Spiegel A.-G.", befindet sich ein auf Holz gemaltes Bildnis von Prof. Dr. Albert Einstein mit dessen eigenhändiger Unterschrift. Das gut gelungene Werk ist die Arbeit von Frau E. Michanowsky in Berlin und sei der Beachtung des Publikums empfohlen.

„Der Jazzkönig" im Capitoltheater, Zürich. Der erste Farbentonfilm ist da. Er wurde dieser Tage vor geladenen Gästen im Capitol-Theater gezeigt, das bestrebt ist, stets das Neueste aus Amerika zu bringen. Der Tonfilm ist um Paul Whiteman und sein Orchester herum als farbige Krönung gedreht und bringt eine Folge von ganz groß aufgezogenen Revuebildern, die sehr bedeutende architektonische Aufwendungen und hervorragende Leistungen von Solodarstellern vermitteln; die deutsche Conférence spricht der auch in Zürich bekannte Schauspieler Arnold Korff.

Die Kurorte der Schweiz: Heilquellen, klimatische Kurorte und Sanatorien, herausgegeben in deutscher und französischer Sprache von der Schweiz. Gesellschaft für Balneologie und Klimatologie, Verlag Julius Wagner, Zürich. Preis brosch. Fr. 3.—. — Die unter dem Titel „Die Kurorte der Schweiz" erschienene vierte Auflage des „Schweizerischen Bäderbuches", umfaßt neben wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten „Ueber die Indikationen der schweizerischen klimatischen Kurorte", „Hochgebirgsklima", „Schweizerische Heilquellen", „Das Gebirge als Heilfaktor", „Die schweizerischen Winterkurorte und Sportplätze", „Die Kurorte der Schweizerseen", „Sanatorien und Privatheilanstalten", eine Aufstellung aller Heilquellen und Bäder der Schweiz, sowie eine ausführliche Besprechung aller klimatischen Kurorte nach ihrer Höhenlage. Es hat die Aufgabe, die Aerzte des In- und Auslandes, sowie die gebildeten Laien über die Bedeutung der schweizerischen Kurorte und ihrer Heilanstalten zu orientieren. Eine besondere Zierde des Buches bilden die schönen Illustrationen.

Jüdische Volksdichtung.

Vortrag von Privatdozent Dr. Ludwig Strauß, gehalten in der Vereinigung „Edes".

Zürich. Am 9. Oktober hielt im Zürcher Schwurgerichtssaal Herr Dr. Ludwig *Strauß,* Privatdozent für Literatur an der Technischen Hochschule in Aachen einen Vortrag über *„Jüdische Volksdichtung".* Wir danken der Vereinigung „Edes", daß sie uns Gelegenheit gegeben hat, den jüdischen Dichter und Literaturforscher über ein Thema sprechen zu hören, das ihm durch seine besonderen Studien so vertraut ist. Sein knapper, schön formulierter Vortrag mußte alle Anwesenden fesseln.

Dr. Strauß definierte und beschränkte sein Thema insofern, als er „jüdisch" nur als Sprachbezeichnung (jüdisch-yiddisch) und daher nur teilweise als national-kulturellen Begriff nahm und andererseits weder die Dichtungen der „Badchunim" (Hochzeitsspaßmacher), noch das moderne, volkstümliche Kunstlied einbezog. Seine Betrachtungen erfaßten also die Volkslieder der großen jüdischen Zentren im slawischen Kulturgebiet, wo das Yiddische gesprochen wird. Volksdichtung im eigentlichen Sinne gibt es nicht, sondern das, was man unter diesem Worte versteht, ist entweder primitives Gemeingut, oder in erster Linie zum Volke hinabgesunkenes, seines künstlerischen Charakters teilweise entkleidetes Kulturgut. Nun gab es zur Zeit der Entstehung der jüdischen Volksdichtung, d. h. im 14. bis 16. Jahrhundert keine jüdische Kunstdichtung, da die jüdischen Oberschichten jede künstlerische Betätigung geringschätzten und sich einseitig auf das Gebiet der Wissenschaften, vor allem der jüdisch-religiösen Wissenschaften, verlegten. Die unteren Volksschichten waren daher die einzigen Hüter und Pfleger nationaler künstlerischer Tradition. Da nun eine eigene Kunstdichtung nicht bestand, die der Volksdichtung Motive hätte vermitteln können, ist es begreiflich, daß diese in der sprachlich und ideell am nächsten verwandten deutschen Dichtung gesucht wurden. Tatsächlich machte sich auch fast ausschließlich deutscher Einfluß geltend. Aber die Motive fallen letzten Endes weniger ins Gewicht als die Art und Weise, wie sie stofflich und formal verarbeitet werden. Die jüdische Volksdichtung ist hauptsächlich Frauendichtung, entstanden in den untersten Schichten eines an und für sich in Unfreiheit lebenden Volkes. Daher ist ihr Grundcharakter düster und vielfach bitter, und selbst heiterere deutsche Motive werden zum Ausdruck materieller und seelischer Not. Dazu kommt ein unerbittlicher Realismus, in der sprachlichen Gestaltung und eine vollkommene Auswahllosigkeit mit Bezug auf den Gegenstand. Derbes und Häßliches, Fluch und Haß, Schmutz und Dunkel neben Liebe und Glück, edlerem Leid und Religiosität! Die Form wird nebensächlicher behandelt, als im deutschen Volkslied. Der Rhythmus ist freier, dafür aber ausdrucksstüchtiger. Man schreckt nicht vor Vergleichen zurück, die uns in ihrem derben Realismus zuerst sonderbar unpoetisch anmuten, uns jedoch durch ihre elementare Ausdrucksgewalt packen. Abgerundete Bilder, wie wir sie in der deutschen Volkslyrik treffen, fehlen und selten finden wir Geschlossenheit in Form und Idee. Aber eine bilderreiche Sprache läßt viele Lieder zu einer Reihe lose aneinandergefügter Bilder werden, die uns weniger viduelle Vorstellungen, dafür um so stärkere gefühlsmäßige Empfindungen vermitteln. In größerem Maße noch als das Volkslied im allgemeinen ist das jüdische naturfern und die Natur als Schöpfung ist dem Kreise der Betrachtungen fremd, wenn auch die entfessel-

ten Elemente in ihren Beziehungen zum Menschen Gegenstand des Ausdrucks werden. Mit — leider nur wenigen — Proben in jiddischer Sprache und ihren modernen deutschen Uebersetzungen, sowie ihren deutschen Gegenstücken illustrierte Dr. Strauß seine Ausführungen, die er mit dem Hinweis schloß, daß zwar die jüdische und die deutsche Volksdichtung stark verschiedene Züge aufweisen, daß aber trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — ein Werturteil zugunsten der einen oder anderen nicht gefällt werden kann. Jedenfalls hat der Vortragende seinen Zweck erreicht, das Interesse seiner Zuhörer für die jüdische Volksdichtung zu wecken und sie für das Verständnis ihrer Eigenart vorzubereiten. *M. B. W.*

Bildungskurse der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Die Schulpflege der Isr. Cultusgemeinde Zürich veröffentlicht soeben das Programm der Jüdischen Bildungskurse für den kommenden Winter (siehe Inserat). Sie umfassen vier Gruppen. Kurs I bringt von Rabbiner Dr. *Littmann* Vorträge über *Geist und Geschichte der jüdischen Gebete.* Kurs II behandelt *jüdische Geschichte und Literatur* (vom Abschluß des Talmud bis zum Ende der spanischen Epoche), Referent Hr. *Kratzenstein*, sodann enthält das Programm zwei *Hebräische Kurse*, einen für Anfänger und einen für Fortgeschrittene, die von Hrn. stud. med. *Wilner* erteilt werden. Die beiden genannten Referenten bürgen für eine gründliche und sachliche Behandlung des Stoffes, während Hr. Wilner sich bereits als vorzüglicher Pädagoge erwiesen hat. Es steht zu erwarten, daß die vier Kurse das durchaus verdiente Interesse in der jüdischen Bevölkerung Zürichs finden werden. Der niedrige Kursbeitrag ist jedenfalls kein Hinderungsgrund der Teilnahme. Mit der Veranstaltung dieser Kurse erfüllt die Isr. Cultusgemeinde Zürich eine ihrer vornehmsten Aufgaben: Die Pflege jüdischen Wissens und der hebräischen Kultur.

Schulpflege der JCZ.

Zürich. Die Schulpflege der J.C.Z. macht nochmals alle Eltern darauf aufmerksam, daß diejenigen Kinder, welche zwischen dem 1. Mai 1923 und 30. April 1924 geboren, anmeldepflichtig für die jetzt beginnende 1. Klasse Religionsschule sind. Die Anmeldung hat Sonntag, den 19. Okt., vorm. 11—12 Uhr, im Schulhaus Uraniastr. 36 zu erfolgen.

Die Zeichnungen für den Synagogenbau.

Die Zeichnungen für den Synagogenbau betragen gegenwärtig Fr. 1,108,500.— und Fr. 1,000.— à Fonds perdu. Die Zahl der Zeichner hat sich auf 237 erhöht.

Jizchak Gutglück gestorben.

Zürich. Im Alter von erst 55 Jahren ist nach schwerer Krankheit in Zürich Jizchak *Gutglück* verstorben. Der Verblichene erfreute sich allgemein großen Ansehens und genoß den Ruf eines tüchtigen und seriösen Kaufmanns. An allen jüdischen, besonders religiösen Dingen, nahm er lebhaften Anteil. Er war der Gründer der Talmud Thora in Zürich und seit der Gründung der Jüdischen Gemeinde „Agudas Achim" ihr intensivster Mitarbeiter und langjähriges Vorstandsmitglied. Die Jüd. Gemeinde „Agudas Achim" erleidet durch diesen Tod einen großen, beinahe unersetzlichen Verlust. Am 14. Okt. fand die Bestattung bei stärkster Anteilnahme der Gemeindemitglieder statt. זצ"ל *W.*

Lehrer Michael Neuberger gestorben.

Lengnau. Freitag früh verstarb plötzlich unerwartet Lehrer Michael *Neuberger.* Die Beerdigung fand unter großer Beteiligung Sonntag nachmittag statt. Nachruf folgt.

Lehrer Neuberger sel. und die Bettagfeier in Lengnau.

Zürich. Der Vorstand der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich hat im Anschluß an die letzte Bettagsfeier eine Erhebung veranstaltet über die Feier des Eidgen. Buß- und Bettages in Lengnau und Endingen und hat darauf am 6. Okt. das nachfolgende Gedicht von Hrn. Lehrer Michael *Neuberger* erhalten, einige Tage vor seinem Ableben. Wir halten die Veröffentlichung dieses Gedichtes für eine würdige Erinnerung an den Verstorbenen.

Mein lieber Herr Dr.! Auf Ihre Frage
Sei Ihnen Bescheid; ich folgendes sage:
Laut altem Beschluß meiner Kirchenpflege,
In unserer ehrwürdigen Synagoge,
Ist besonderer Gottesdienst eingeführt,
Für's Vaterland, wie es sich würdig gebührt.
Mit Gesang und Psalmen, Rezitation,
Gewürzt mit Predigt nach Schweizer Fasson.
Am Buß- und Bettag der Eidgenossen,
Wir Lengnauer niemals uns ausgeschlossen.
Weil die Wiege schweizerischer Judenheit
Schon vor der Emanzipationen Zeit
Im Surbtal gestanden — dörflicher Stille,
In Lengnau, der ältesten Schweizer K'hille.
Der Lehrer voran im Frack und Cylinder,
Die Männer und Frauen; auch ältere Kinder
Erscheinen punkt neun Uhr im Gottesraume,
Feierlich mit patriotischer Festeslaune.
Alljährlich ist solches in Lengnau geschehen,
Protokoll im Archiv mir's eingestehen.
Seit Vierzig und acht vergangenen Jahren,
Nach erwähntem Programm wir so verfahren.
Unsere Bettags-Devise von alters her:
„Trittst im „Morgenrot" daher".

Lehrer Neuberger.

Agudas Jisroel-Jugendgruppe, Zürich. Letzten Samstag abend fand bei reger Beteiligung die Einweihung unseres neuen Jugendheimes in der Hohlstr. 18 statt. Nach der kurzen Begrüßung des Präsidenten, der mit Freude feststellen konnte, daß auch die Landesorganisation, sowie der Jüd. Unterhaltungsverein J.U.V.Z. seine Vertreter geschickt hatten, folgte der gemütliche Teil der Eröffnung.

Wir möchten heute schon mitteilen, daß am 14. Dez. unsere Chanukafeier, die ja durch ihre besonderen Darbietungen von früher her, bekannt ist, im großen Kaufleutensaal stattfindet. Da dieselbe in weit verbessertem Maße abgehalten wird, so hoffen wir, daß alle Zürcher-Kreise daran teilnehmen werden.

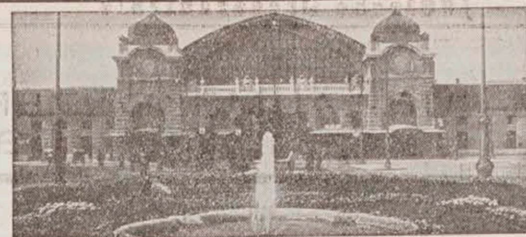


Yehudi Menuhin
gezeichnet für die JPZ von dem Zürcher Karrikaturisten T. Freund.

Konzert Yehudi Menuhin in Zürich.

Zürich. Am letzten Freitag abend gab der gegenwärtig in Basel lebende und bei Adolf Busch noch studierende 13-jährige Geiger Yehudi Menuhin — ein heute in der ganzen Welt gefeiertes Wunderkind — ein Konzert in der Tonhalle Zürich. Ich bin kein Freund von Wunderkindern; meist verschwindet mit dem Kind auch das Wunder und dann tun sie einem leid, weil sie eigentlich doch keine Kinder sind und ihre Kindheit an finanztüchtige Eltern oder Manager verkaufen müssen — siehe Jackie Coogan etc. Das Wunder besteht auch fast immer in der ungewöhnlichen Geschicklichkeit, die sie zu technischen Leistungen ungewöhnlicher Art befähigt. Ein Fall aber, wie der des kleinen Menuhin, ist mir noch nicht vorgekommen. Schon das Programm machte stutzig: Mozart, Schubert, Mendelssohn und als notwendiges Dessert Corelli, Locatelli und Paganini. Also nichts von Brillantfeuerwerk, sondern die Möglichkeit zu genauer Beurteilung des gesamten künstlerischen Vermögens, Prüfsteine für den Künstler, nicht Technik als Selbstzweck. Und dabei was für eine Technik. Ich habe noch nie in meinem Leben ein solch schlackenloses Geigenspiel gehört. Aber weit mehr als die vollendete Reinheit, die souveräne technische Ueberlegenheit, die den Begriff der Schwierigkeit weder in den Fingern noch in der Bogenführung überhaupt zu kennen scheint weit mehr ergreift die wahrhaft künstlerische Vollendung, Reife und Noblesse dieses Spiels, das nichts mit „Kind" mehr zu tun hat, sondern Darstellung einer künstlerischen Persönlichkeit von wunderbarer Reinheit und großem Format ist. Musik ist einfach die Heimatsprache dieses Menschenkindes, eine Sprache, die es von Natur versteht und beherrscht. Man würde es vollkommen verstehen, wenn dieses Kind in der Freude am eigenen Können und Klang da und dort einmal im Ausdruck übertreiben würde, aber nichts davon — der wunderbar edle warme Ton, den es seinem kostbaren Instrument entlockt, wird mit untrüglichem Gefühl für den Stil ganz in den Dienst des Werks gestellt. So lauscht man verzaubert der adeligen Reinheit einer Mozartsonate, schwelgt im berückenden Klang des Schubertschen Rondo brillant, das mit solcher Meisterschaft gespielt, die Schrecken seiner abgründigen Schwierigkeiten gar nicht einmal ahnen läßt und hört das Mendelssohn-Konzert völlig neu und jung, als ob man es zum ersten Male hörte. Daß der Wunderknabe einem tobenden und Zugabe über Zugabe erzwingenden Publikum, dem die Hexerei der unfehlbaren Technik doch als das eigentliche Wunder erscheint, noch ein artifizielles Feuerwerk abbrennen mußte, war eigentlich selbstverständlich. Aber auch da verleugnete sich der natürliche Adel dieses Spiels nicht. O. M.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

Extrakonzert des Kammerorchesters Schaichet.

Zürich. In der „Tonhalle" fand am 15. Okt. ein Extrakonzert des unter der vorzüglichen Leitung von Alexander Schaichet stehenden Kammerorchesters Zürich statt, womit die Wintersaison dieser Institution in vielversprechender Weise eröffnet wurde. Das Programm brachte zeitgenössische Musik in Spitzenleistungen ihrer markantesten Vertreter. Hervorzuheben wäre besonders die Fuga markantesten Vertreter. Hervorzuheben wäre besonders die Fuge für Streichorchester des bekannten jüdischen Komponisten Heinrich Kaminsky in fis-Moll. „Sommerabend" des Ungarn Kodaly bildete den Ausklang des genußreichen Abends. In zwei Vokalwerken sehr anspruchsvoller Art trat die Zürcher Sopranistin Clara Wirz-Wyß auf, die ihr Gelegenheit boten, die Feinheiten ihrer weichen Stimme zu zeigen. Die jüngste Komposition war durch den heute 23-jährigen Wolfgang Fortner vertreten, der mit seinem Fragment „Maria" eigene Wege geht. Der Abend, der unter der Konzertdirektion von M. Kantorowitz stand, bedeutet einen vollen Erfolg für das Kammerorchester und man sieht mit berechtigtem Interesse den weiteren Veranstaltungen desselben entgegen. h w.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir", Zürich. Der Jüd. Gesangverein „Hasomir", Zürich, wird am 1. Nov. die diesjährige jüd. Konzert- und Ballsaison eröffnen und sein großes Konzert verbunden mit Ball abwickeln. Der „Hasomir" ist seit 1923, d. h. seit seiner Gründung bemüht, dem jüd. Volksgesang in der Schweiz Pflege angedeihen zu lassen und allseits das Interesse für dieses Gebiet der jüd. Kultur zu wecken und zu steigern. Eine treue Schar der Sänger bildet seit zirka 7 Jahren das Rückgrat des Chores. Es ist zu wünschen, daß dem „Hasomir" am 1. Nov. ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Neue Dozenten der Volkshochschule.

Zürich. Neben den von früheren Kursen her bekannten und geschätzten Dozenten haben sich der Volkshochschule Zürich eine Reihe neuer Kräfte zur Verfügung gestellt, deren Mitwirkung eine bedeutsame Bereicherung des Winterprogramms bedeutet. Priv.-Doz. Dr. V. Gloor spricht über die Ernährung des gesunden und kranken Menschen, stellt die wissenschaftlichen Grundlagen der Ernährung klar und erläutert die Funktion von Verdauung und Stoffwechsel, um daraus die zweckmäßige Ernährungsweise der Gesunden und die besondern Notwendigkeiten der Schon- und Heilkost der Kranken verständlich zu machen. Prof. Dr. H. Schinz gewährt im Hörsal der Chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Einblicke in das Gebiet der Krebsbekämpfung (mit Vorweisungen und Lichtbildern). Ein Kurs für Frauen über Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, der in der Pflegerinnenschule abgehalten wird, wird gemeinsam von Dr. Anna Baltischwiler, Dr. Betty Clara Schenkel und Dr. Alfred Reist durchgeführt. Ein weiterer medizinischer Kurs über Ernährung und Pflege des Kleinkindes findet Donnerstag 16—18 Uhr im Kinderspital statt. Dr. A. Schweizer orientiert in einem allgemeinen psychologischen Kurs mit anschliessenden pädagogischen Studienabenden über die Grundprobleme der Erziehung. Die auf Unkenntnis der Kinderseele beruhenden Erziehungsfehler der Eltern, aus denen so viel unausrottbares Unheil entsteht, werden aufgedeckt, es werden Anweisungen zu einem besseren Verständnis der Aufgaben von Vater und Mutter gegeben und die Entwicklung des Kindes bis ins Reifealter dargestellt. Dr. Linus Birchler, der Leiter der Einsiedler Chalderonfestspiele, spricht über das Zeitalter des Barock, eine Epoche der Menschheitsgeschichte, die Gestalten wie Philipp II und Peter den Großen, Spinoza, Loyola und Don Juan, Shakespeare und Calderon, Grimmelshausen, Bach, Greco, Rembrandt, Michelangelo, umfaßt und auf der in hohem Maße auch unsere Kultur noch beruht. In die abenteuerliche Zeit der großen Entdeckungen und die Kolonisation Mittel- und Südamerikas und die Methoden der Beherrschung des neuentdeckten Kontinents bis zur Bildung unabhängiger Staaten, gewährt Dr. W. Hartmann fesselnde Einblicke. Mary D. Hottinger-Mackie, M. A. der Universität Cambridge, trägt in englischer Sprache über neueste englische Literatur vor. In den Kursen über Recht und Wirtschaft hat sich Stadtammann J. Boßhard neben Prof. Dr. H. Fritzsche zu einer Einführung in Theorie und Praxis des Schuldbetreibungs- und Konkursrechtes zur Verfügung gestellt. Dr. Streiff bespricht neuzeitliche Industriefragen, darunter die Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Exportindustrie und die Bedeutung des Produktionsortes und weist auf mögliche Wege künftiger Wirtschaftsentwicklung hin. Dr. W. Spühler gibt einen Einblick in die Wandlungen im Aufbau der schweizerischen Volkswirtschaft. Im Physikalischen Institut der Universität führt Dr. M. Schein in die Grundlagen der Radiotechnik ein, erklärt dabei die Grundbegriffe des Elektromagnetismus, die Radiowellen, das Elektron und seine Erzeugung in der Empfängerröhre, sowie das Lautsprecherproblem. Neben den genannten 12 Kursen der Volkshochschule werden in Zürich 35 weitere durchgeführt. Das Semester beginnt am 27. Oktober. Anmeldungen werden gegenwärtig im Sekretariat Zunfthaus zur Meise entgegengenommen.

PKZ. Einen sehr geschickten Prospekt für Herbst- und Winterkleidung bringt die bekannte PKZ-Firma heraus. Es handelt sich da um Propagandablätter, die nach ihrer künstlerisch-koloristischen wie typographischen Ausstattung auf einer hohen Stufe stehen und dabei auf ungemein packende und eindringliche, unauslöschliche Art den Propagandazwecken dienen. Ein Muster moderner Gebrauchsgraphik!

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 17. bis 19. Okt. Freitag: „Die andere Seite" (Journey's End). Samstag: „Wie werde ich reich und glücklich". Sonntag nachm.: „Mein Vetter Eduard". Sonntag abends: „Wie werde ich reich und glücklich".

SPORT.

Erfolge des Jüdischen Turnvereins Zürich.

Zürich. Letzten Sonntag fanden in Oerlikon bei strömendem Regen die Stadtzürcherischen Spielwettkämpfe der Stadtturnvereinigung statt. Der JTVZ, der sich für diesen Wettkampf unter der Leitung des unermüdlichen Jäggi IV seriös vorbereitet hatte, konnte die Früchte seiner Arbeit ernten. Bei der 10x60 m Pendelstafette geht JTV beim Start in Führung, die er bis zum Schluß nicht mehr abgibt. Damit hat der JTV die Stadtzürcherische Meisterschaft in der 10x60 m Stafette gewonnen. Der 4. Platz in der 4x100 m Stafette ist ebenfalls gut. Der JTV lief von den 8 Mannschaften die viertbeste Zeit heraus, und konnte leider für den Endlauf nicht mehr berücksichtigt werden, da die Bahn nur für 3 Mannschaften Platz bot. Zeit: 47,1/5 Sek. Mannschaft der Pendelstafette: Barenholz, Nordmann, Dym, Berko II, Sußmann, Zimmet, Wohlmann, Leibo, Berko, I. Starkmann. Mannschaft der 4x100 m Stafette: Barenholz, Sußmann, Starkmann, Berko I.

Jugendriege. Am 23. Okt. beginnen, wie schon gemeldet, die Turnabende der Jugendriege. Jüdische Eltern und Lehrer, schickt uns euere Kinder, wir helfen euch an deren Erziehung. Jeder Junge von 10—16 Jahren kann bei uns seinen Körper entwickeln. Jüdische Knaben erscheint am kommenden Donnerstag in Massen um 7.15 Uhr in der Kernturnhalle. Owy.

Jüdischer Turnverein Basel. Die auf den 12. Okt. angesetzten Handballspiele mußten wegen unspielbarem Terrain verschoben werden. Sonntag, den 19. Okt. spielen beide J.T.V.-Mannschaften auf der Schützenmatte. Zeit und Gegner ist noch nicht bekannt. Zu den Spielen muß bei jeder Witterung angetreten werden, da nur Schiedsrichter kompetent sind, die Spiele zu verschieben. Gruppeneinteilung: Serie A: JTV I hat als Gegner Abstinenten I und II, Kaufleute I, Akademiker I. Amicitia I und Realschüler I. In Serie B., erste Gruppe, hat JTV II zu spielen gegen: Kleinbasel I, Kleinhüningen I, Amicitia II, Kaufleute II, Abstinenten III. Mittwoch abends 8 Uhr Hallentraining Rittergasse-Halle. — Bei genügender Beteiligung findet wiederum ein Ski-Trainingskurs statt, voraussichtlich Montag abends 6—7.30 Uhr in der Rittergasse. Anmeldungen gefl. sofort an Ruedi Lieblich, Dornacherstr. 20. Näheres wird noch mitgeteilt. — Anmeldungen für die Männerriege, die ihre Turnstunden demnächst in der Turnhalle der Mücke wieder aufnimmt, sind zu richten an Adrien Blum, Schanzenstraße 22. Die Jugendriege turnt Sonntag vorm. in der Rittergasse von 10—12 Uhr und Mittwoch abends von 6.15—7.30 Uhr. Anmeldungen an den Vorstand.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.

Jüdische Bildungs-Kurse

der

Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

PROGRAMM

Kurs I: Aus Inhalt, Geist und Geschichte der jüd. Gebete

Dienstag, abends 8.15—9 Uhr. Gegeben von Herrn Rabbiner Dr. M. Littmann. Beginn: 4. November 1930.

Kurs II: Jüd. Geschichte u. Literatur

Vom Abschluß des Talmud bis zum Ende der spanischen Epoche. Mittwoch, abends 8.15—9.45 Uhr. Gegeben von Herrn Lehrer Julius Kratzenstein. Beginn: 29. Oktober 1930.

Kurs III: Hebräische Sprache

Kurs für Anfänger. Je Montag u. Donnerstag abends 8—9 Uhr. Beginn: 27. Okt.

Kurs IV: Hebräische Sprache

Kurs für Fortgeschrittene. Je Dienstag u. Samstag abends 8—9 Uhr. Beginn: am 28. Oktober 1930.
Gegeben von Herrn stud. med. Wilner.

Durch Uebereinkunft der Kursteilnehmer können die Stunden eventuell auf eine andere Zeit als die Vorgesehene gelegt werden.

Ort der Kurse:

Sämtliche Kurse werden in den Schullokalen Uraniastr. 36 erteilt.

Anmeldung:

bis 25. Oktober 1930, beim Sekretariat der I. C. Z. Löwenstr. 10.

Kursbeitrag:

I. Für Mitglieder der I. C. Z. u. Angehörige Einschreibegebühr pro Kurs Fr. 5.—
II. Für Nichtmitglieder „ Fr. 10.—
Für Studierende der Hochschule Fr. 5.—

Die Schulpflege der I. C. Z.



Wochen-Kalender.



Okt.	1930	Tischri	5691	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I.R.G.Z
			Eingang 5.10			
17	Freitag	25		Freitag abends	5 15	5.30
18	Samstag	26	בראשית	morg.	9.16	7.45
				Betsaal nachm.	3.00	3.30
19	Sonntag	27				
20	Montag	28				
21	Dienstag	29				
22	Mittwoch	30	א׳ דראש חדש	Wochentag: morg.	7.00	6.25
23	Donnerstag	1	ב׳ דראש חדש	abends	5.15	5.50

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	6.15	Endingen und Lengnau	6.15	St. Gallen	6.11
Luzern	6.16	Basel u. Bern	6.19	Genf u. Lausanne	6.26
				Lugano	6.14

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Bar-Mizwoh: Joseph, Sohn des Herrn Samuel Behrenstamm, in der Synagoge Freigutstraße, Zürich.
Verlobte: Frl. Reina van Gelder, Arnhem (Holland), mit Hrn. Hermann Rom, Zürich.
Vermählte: Herr Dr. Geza Opekar, Zürich, mit Frl. Trude Fleischmann, Berlin-Charlottenburg. Herr Gérard Francis Wittgenstein, Zürich, mit Frl. Violette Weill, Chaux-de-Fonds.
Silberne Hochzeit: Herr und Frau Joselowitz, Zürich.
Gestorben: Herr Isak Gutglück-Rosenberg, 55 Jahre alt, in Zürich. Frau Johanna Goldsand, 73 Jahre alt, in Zürich. Herr Michael Neuberger, in Lengnau. Herr Fromer-Rosenberg, in Basel. Frau Florine Joseph Rueff-Ullmann, in Basel. Frau Rebekka Baer, 91 Jahre alt, in Bern.

Jrma Joseph
Dr. jur. Samy Teitler
Verlobte

Worms, Friedrich Ebertstr. — St. Gallen, Teufenerstrasse

ב״ה

Reina van Gelder - Hermann Rom
Verlobte

תשרי תרצ״א
Oktober 1930

Arnhem (Holland), Koningstr. 13a — Zürich, St. Jakobstr. 53

Jugendriege
des Jüd. Turnvereins Zürich
Teilnahme berechtigt sind: Knaben von 10—16 Jahren. Kurstag je Donnerstag von 7 ¼ bis 8 ¼ Uhr. Kursort: Turnhalle Kernstraße. Kursbeginn: Donnerstag, den [illegible]. Okt. 7 ¼ Uhr. Keine Beiträge. Leitung: **J. Nordmann**

Offene Stelle

Gesucht wird ein tüchtiger

Metzger

zur Leitung und Verwaltung der streng religiösen, unter der Aufsicht des Basler Rabbinats stehenden Metzgerei und Wurstlerei in Basel. Der Betreffende muß auf **streng religiösem Boden** stehen und hierfür entsprechende Zeugnisse maßgebender rabbinischer Autoritäten beibringen; er muß gesund sein und im Alter zwischen 25 und 35 Jahren stehen. Außer tüchtigen Fachkenntnissen als Metzger und Wurstler muß er ein **geübter Porscher** sein.

Fixes Gehalt: Frs. 10.000.- jährlich.

Ausser der Metzgerei kommt in Betracht die Uebernahme einer im gleichen Hause zu eröffnenden **streng koscheren Pension**, die der Betreffende oder eine seiner Familienangehörigen übernehmen soll. Eigenes Kapital hierfür nicht unbedingt erforderlich.

Offerten mit Zeugnissen, Referenzangaben und Photographien sind zu richten bis Ende Oktober 1930 an Herrn **J. Gutermann**, Präsident der Schächt- und Fleischkommission der Israel. Gemeinde Basel 11.